

Theater
gen.
den am Kampen.
Widmann.
30. Juli.
niment.
hanna Herbst.
e Frauen.
von Arronge.
Sergolen, Haus
as, Mein Leopold.
stünd sämtlicher
Benefiz-Vorstellung
il und ergeben ein
na Herbst.
1. August.
n Male: Am!
ed.

artoffeln
Zoh. Bahn.
ergesellen
eit bei
n, Gohlentzentr.
reinergefallen
Conr. Schuf.
locipede
Martin Lüd.
Verbindung
in Rethphen.
bede 3^{te} Nachm.
estelle, 3^{te}
M. 1.50 für Hin-
vorher Comptoir
ner Omnibus.
h. Bahn.
Omnibus.
Geisweid-Siegen.
8¹⁵
10⁵⁰
2⁰⁰
4⁵⁰
7⁴⁷

laine.
Eisenbahn.
Siegen nach:
8.10, 11.35 M.,
6.34, 8.27, M.,
f. Deut. 5.00 früh,
5.40 N., 6.34 N.,
n. Westf. Siegen,
5.00 früh, 8.10 M.,
8.27 N.,
erzug.
Sonntag 5.35 Am.
dorf u. Siegen:
5.00, 5.25, 5.33 N.,
5.00 Nachts.
Siegen von:
M. 1.24, 3.26 N.,
10.10, 1.13 Nachts.
2.24, 3.26 N., 6.07,
Nachts.
2.24, 3.26 N., 8.6
Nachts.
nach Daaden:
nachm., 7.25, 9.35 N.
nach Wehndorf:
10 Nachm., 8.45 N.
Eisenbahn.
Siegen nach:
1.25, 5.43, 6.50,
1.25, 3.29, 5.00 N.,
1.25 N., 3.29 N.,
1.00 M., 3.29 N.,
liegenden Stationen
5.43, 10¹⁰ M., 3.29
5 N., (Der letzte Zug
Altenhundem.)
Siegen nach:
7 N., 5.18 N.
Siegen von:
9 von Altenhundem
10 M., 1.15, 1.40,
8.23 11.40 N.,
0 N., 8.23, 11.40 N.
thal u. Siegen:
M. 12.55, 1.21,
8.03, 11.20 N.
nach Kirchen:
N., 8.07 N.
Freudenberg:
7.10, 9.50 N.
nach Gölbe:
32 Mittags, 6.12 N.,
M., 3.07 N., 8.35 N.
nach Raasdorf:
8 N., 7.12 N.,
11.12 M., 4.10 N.,
vering von G. Buchholz
legen.



IV. Jahrgang.
Erscheint
Montag, Mittwoch
und
Freitag.
Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.
Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen,
sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.
Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1.25,
ohne " 1.—,
per Post 1.50 u. 1.25
pro Quartal.
Inser. 10 Pf. d. 1 p. 3.

Nr. 90. Siegen, Mittwoch, 1. August 1888.

Bestellungen auf die „Sieg-Lahn-Zeitung“ für die Monate August und September werden von allen Postanstalten, den Voten und in der Expedition entgegengenommen.

Kaiser Wilhelm in Kopenhagen und auf der Rückreise.

* Auch in Kopenhagen, der dritten der von Kaiser Wilhelm besuchten nordischen Hauptstädte, ist die Aufnahme des Monarchen eine sehr freundliche gewesen. Der dänische Königshof hat sich in seinen Mitgliedern in herzlichster Weise, das Publikum zum mindesten sehr entgegenkommend dem Kaiser gegenüber gezeigt. Als das dänische Geschwader, welches mit dem König Christian IX. an Bord, dem deutschen Geschwader entgegen gefahren war, das letztere in Sicht bekam, düdten von beiden Geschwadern zum Zeichen der Begrüßung die Salutschüsse entgegen. König Christian IX. und Kronprinz Friedrich begaben sich darauf in einer Schaluppe an Bord Sr. Maj. Yacht „Høgenzøllern“, wo Kaiser Wilhelm und Prinz Heinrich denselben entgegenkamen und den König und den Kronprinzen aufs herzlichste durch Umarmung und Kuß begrüßten. Der König und der Kronprinz lebten nach kurzem Aufenthalt an Bord des „Danebrog“ zurück, worauf die Weiterfahrt des deutschen Geschwaders hier erfolgte. Um 11^{1/2} Uhr Vormittags stiegen Kaiser Wilhelm und Prinz Heinrich hier an Land und wurden abermals vom König, dem Kronprinzen, den Prinzen und Prinzessinnen des dänischen Königshauses, den Ministern, den Spitzen der Armer, der Marine und der städtischen Behörden, sowie der zahlreich an der Landebrücke versammelten Volksmenge aufs herzlichste begrüßt. Als der Kaiser die Landungsbrücke betrat, stimmte die Musik die deutsche Nationalhymne „Heil Dir im Siegerkronz“ an. — Der Empfang des Kaisers Wilhelm II. seitens der Bevölkerung war herzlich als der Empfang von Mitgliedern des preussischen Königshauses bei allen früheren ähnlichen Gelegenheiten. Alle dänischen Schiffe und Forts gaben Salutschüsse bei der Ankunft des Kaisers ab. Ein an der Landungsbrücke aufgestelltes Musikkorps spielte die deutsche Nationalhymne. Das sehr zahlreich versammelte Publikum begrüßte den Kaiser in sympathischster Weise. Am Landungsplatz, wo sämtliche Mitglieder des dänischen Königshauses sich eingefunden hatten, begrüßte der Kaiser die Königin mit einem Handkuß und hierauf die übrigen Prinzessinnen. Sodann nahm der Kaiser die Vorstellung der Minister und hohen Würdenträger, des diplomatischen Korps u. entgegen und schritt darauf mit dem König die zu seiner Begrüßung aufgestellte Ehrencompagnie ab und fuhr sodann nach Schloß Amalienburg, wohin die Königin vorausgefahren war. Der Kaiser und König Christian IX. saßen in einem sechs-spännigen Wagen. In dem anderen Wagen folgten Prinz Heinrich mit der Kronprinzessin und dem Prinzen Waldemar. Der ganze Zug bis zum Schloß war von vielen Tausenden von Menschen besetzt, welche den Kaiser auf das sympathischste begrüßten. Nach der Ankunft des Kaisers im Schloß wurde das Frühstück eingenommen. Sodann fand seitens des Kaisers und des Prinzen Heinrich ein einkündigter Besuch der

Ausstellung statt. Der Kaiser verweilte hier längere Zeit in der deutschen Abtheilung unter Lüders' Führung; in der dänischen Abtheilung unternahm der Präsident und der Vicepräsident der Ausstellung die Führung. Während der Anwesenheit des Kaisers spielten 3 Musikcorps, unter anderem auch die preussische Nationalhymne und den Hohenfriedberger Marsch. Von dem zahlreichen Publikum wurde der Kaiser überall enthusiastisch begrüßt. Um 4^{1/2} Uhr erfolgte die Rückkehr nach Amalienborg, wo um 7^{1/2} Uhr ein Galadiner stattfand. Vor demselben empfing der Kaiser den Conferenzpräsidenten Estrup.

Als bemerkenswerth wird die Thatfache hervorgehoben, daß die Königin von Dänemark dem deutschen Kaiser schon an der bei der Landungsstelle errichteten Ehrenpforte begrüßte, wie es denn auch ferner Thatfache ist, daß der Kaiser sich in der dänischen Königsfamilie ungemein wohl fühlte und die Stunde der Abreise verließ, um nach dem Festmahl am 30. ds. noch den Thee im Familienkreise einzunehmen. Bei dem Mahle war der gegenwärtige Ton ein sehr herzlicher. Unter fröhlichem Regen erfolgte um 11 Uhr dann die herzlichste Verabschiedung am festlich beleuchteten Sofa, wohin der König und sämtliche Prinzen dem Kaiser das Geleit gegeben hatten. Der „Høgenzøllern“ sollte am Morgen früh um 3^{1/2} Uhr das Geschwader schon um 3 Uhr in See geben.

Ueber Kiel und Friedrichsruh, wo der Kaiser seinen und des deutschen Reiches getreuen Ranzler mit einem persönlichen Besuche zu ehren gedenkt, wird Wilhelm II. zur deutschen Hauptstadt zurückkehren, empfangen von der Liebe und dem Jubel seines Volk s.

Ein Gedenkblatt an König Friedrich Wilhelm I. von Preußen.
(Zu seiner zweihundertjährigen Geburtsfeier am 2. (15.) August.)
(Nachdruck verboten.)

Vor nunmehr zweihundert Jahren erblickte der nachmalige König Friedrich Wilhelm I. von Preußen das Licht der Welt als Sohn des Kurfürsten Friedrich III. von Brandenburg und dessen zweiter Gemahlin Sophie Charlotte, Tochter des Kurfürsten Ernst August von Hannover. Seine Mutter hatte schon 1685 als Kurprinzessin einem Knaben das Leben geschenkt, allein dieser war bereits im fünften Jahre gestorben. Deso größere Freude herrschte nun über die Geburt eines kräftigen, gesunden Thronerben, der ein „Porphyrogenitus“ war, d. h. ein Prinz, der geboren worden, da sein Vater schon als regierender Fürst den Purpur trug. „So bald der Chur-Prinz“, berichtet eine alte Chronik, „seinen ersten Laut von sich gab, sagte man gar wohl, daß er vollkommen wohl gebildet und gestaltet seye. So, man erblickte auf seinem Angesicht die Schönheit seiner Frau Mutter, die Heldenmienen seines Herrn Großvaters wie auch das Majestätische Wesen, welches aus denen Augen seines Herrn Vaters jederzeit hervor geleuchtet.“

Lange Zeit ist dieser Fürst von seinem eigenen Hofe, seiner eigenen Familie, seinem eigenen Volke verkannt worden. Die gesammte Welt sah in ihm nur den jährigen Hausknyrchen, der Weib und Kind mißhandelte, den rohen Böoten, der Kunst

und Wissenschaft verachtete, den brutalen Feldwibel, dem nichts höher galt als der Paradezug, den der alte Dessauer seinen „langen Kerlen“ eingepreßelt, und dessen einziger Schmerz war, daß er nicht Geld genug hatte, um sein ganzes Volk in die blaue Jacke zu stecken und seinen ganzen Staat in eine einzige Kaserne zu verwandeln.

Nur sehr Wenige seiner Zeitgenossen ahnten die Bedeutung des Herrschers, darunter der sächsische Gesandte von Mantuffel in Berlin, der über ihn schrieb: „Der König wird ein fürchtbarer und gefährlicher Nachbar sein, aber seine Staaten werden sich unter ihm wohl fühlen.“ Und Marquis de Valori, der seit 1739 ein französischer Minister am preussischen Hofe war, sagt von ihm: „Friedrich Wilhelm lebte wie ein einfacher Edelmann und gestattete sich keine überflüssigen Ausgaben. Er war ein sonderbarer Fürst, den man lobt, wenn man seine einzelnen Handlungen betrachtet, den man bewundert, wenn man das Ganze desselben in's Auge faßt. Er war der Schöpfer einer Armee, die sich unter seinem Sobn als unbesiegbar erwies, und einer Verwaltung, welche die Grundlage für die preussische Monarchie gebildet hat.“ Der Erste, der ihn als einen schöpferischen Genius, als den Gründer einer monarchischen Verwaltung eines monarchischen Heeres, als Erzieher eines monarchischen Volkes erkannte, war sein ältester Sohn, der Kronprinz Friedrich, aber erst nachdem der jahrelange, fürchterliche Kampf zwischen ihm und dem Vater zu Ende war.

Unter den Geschichtsschreibern hat ihn zuerst Joh. Gust. Droyen in seiner berühmten „Geschichte der Preussischen Politik“ nach allen Seiten hin gerecht beurtheilt und seine erhabene Gestalt auf den würdigen Sockel gestellt. „Man hat preussische Seits unterlassen“, heißt es dort in der Vorrede, „das Gedächtniß eines Fürsten, der für den Aufbau und Ausbau des Staates von hervorragender Bedeutung gewesen ist, der historischen Wahrheit gemäß darzustellen, und so gilt er in der Meinung der Menschen als eine halb lächerliche, halb widerwärtige Figur, immerhin mit einigen subalternen Talenten daneben.“

Kaiser Wilhelm hat, wie um noch vor seinem Tode eine alte Schuld der Hohenzollern und ihres Volkes zu tilgen, diesem seinem Ahnherrn ein Denkmal auf dem Schloßplatz in Potsdam gesetzt. Und wir wollen in diesen Zeilen versuchen, ein flüchtiges Bild eines Monarchen zu entwerfen, dessen praktische Genialität, dessen gewaltig schaffende Hand noch heute in Preußen, in Deutschland erkennbar ist.

Bei der feierlichen Beisehung seines Vaters erschien zum letzten Mal der alte Hof mit seinem Prunk; dabei freilich, kein Trauerpferd und Freudenpferd, kein Triumphbogen, aber eine Leichenparade von 12000 Mann, als sollte gezeigt werden, daß die hohische Zeit Preußens zu Grabe getragen werde und die militärische beginne. Und es hob auch in der That mit dem Jahre 1713 eine besonders denkwürdige Epoche für das Land an. In ihr hat dieser Staat das scharfe und harte Gepräge empfangen, welches ihm eigenthümlich geblieben ist. Dem Herrscher, der Verwaltung, den Finanzen Preußens ist damals die Ordnung und Gestalt gegeben worden, deren Grundformen sich bis auf unsere Tage erhalten und

Lustigkeit nämlich. Eine der Mägde fand sogar, daß sie der Gräfin ähnlich sehe, die ebenfalls noch eine recht saubere Frau und eine Wittfrau dazu sei, gleich der Was Ammerie, welche sich aller Herzen noch vollends gewann, als sie gleich mit angriff und eigenhändig zwei Holzstücke unter den Kessel hob.

Dann ging es in die Wohnstube. Die Kinder lagen schon in der Nebenkammer, streckten aber der neuen Waise die Händchen entgegen, die sie auch erfasste, wobei ihr in das bange Herz fast fühlbar der Muth zurückkehren wollte.

Allerdings wollte es dann wieder ganz verzagen, als sich gleich darauf schwere Schritte auf der Hausflur hören ließen. Die Thüre ward etwas ungeschicklich aufgerissen, und — lauter und rascher als dort der Pendel der Wanduhr, schlug ihr Herz — mit einem Glase Rothwein, das er im Keller geholt, trat der Müller ein.

In ihrer Befangenheit wußte sie nichts Besseres zu thun, als ihr Antlitz ab, nach derselben Wanduhr zu wenden, sie langsam und mit Bedacht aufzuheben, wohl nur, um Zeit zur Fassung zu gewinnen, oder auch, sich das Ansehen einer sorglosen Wauerin zu geben.

Ueberrascht sah der Müller auf die fremde Gestalt, die im ländlichen Gewande nichts an Staltlichkeit eingebüßt hatte; er fuhr sich mit der Hand über sein melkstäubtes Wams.

„Ah, da seid Ihr ja!“ sprach er dann, freudigen Antlitzes heransschreitend, um dem Besuch die Hand zu reichen, wobei ihm dessen zarte beringte Finger aufzufallen schienen. „Grüß Euch Gott, Was...“

„Marianna“, fiel die Bekommene ein, da er mit dem Namen zauderte.

„Marianna?“ versetzte er flüchtig. „Was Ammerie kät!“ ich gedacht.“

„Das ist ja einerlei“, fiel die alte Wäbel ein. „Na, gleichviel. Mariann ist auch kein übler Name. Mich freut's. Setz Euch. Die Waise wird hungrig sein.“

Da diese jedoch stillschweigend verneinte und die alte Wäbel befähigte, daß sie ihr schon mit einer Kleinigkeit aufgetwartet habe, fuhr er fort:

„Na, wollen wir wenigstens Eines trinken. Gesundheit, Was!“ Und er trank und brachte es ihr zu.

Zum Zieren war die Gelegenheit nicht eben angethan. Die

Sinnsprüche.
Sie glauben mit frommem Habern
Den Himmel zu verdienen;
Der Jörn schmeißt ihre Aern,
Der Haß färbt ihre Mienen.
Das Mordschwert in den Händen,
Verlangen sie Glauben und Ruhe,
Und glauben, sie selber können
Mit Gott auf dem besten Fuße.
Ich aber sage euch, daß
Gott ferne solchen Getriebe!
Ungöttlich ist der Haß,
Und göttlich nur die Liebe!
Fr. Wobensiedt.

Reichsgraf Zockel.
Eine Erzählung aus der Revolutionszeit.
Von August Veder.

(Fortsetzung.)
Aus dem Strohsessel sich erhebend, streifte die Fremde rasch die Capuze zurück und stand vor der Alten. Diese, vor Ueber- raschung sprachlos, griff nach der Hand ihrer Landesherrin, um sie zitternd, ehrerbietig, demüthig zu fassen.

„O Gott und mein Erlöser! Euer Gnaden...“
„In dieser Lage... hatte sie wohl hinzufügen wollen, als in demselben Augenblick Jemand aus dem Hof herauf mehrmals laut nach der Was Wäbel rief. Erschrocken fuhren die beiden Frauen auseinander. Ein Mann mit einer Laterne stand unten, so daß die alte Waise noch rasch den erwähnten Kleiderstanz aufschloß und mit einem sprechenen Blick nach der Gräfin wieder an's Fenster zurücktrat, das sie nur so weit öffnete, als unbedingt nöthig war.

„Was denn, Vetter?“
„Ihr habt noch Besuch bekommen, Was Wäbel?“
„Ja wohl,“ erwiderte diese etwas zaudernd. „Von weither, ist gar milde.“

„Wer denn?“
„Na, Vetter, eine weittäufige Waise, will über Pfingsten bleiben — die Ammerie, weißt Du, aus der Koch'schen Freundschaft im Thal von Wallalben.“

„So, die Ammerie!“ sagte jetzt der Müller. „Hab' schon von ihr gehört; freut mich, sie kennen zu lernen. Sie wird doch noch zu Abend essen wollen und herunter kommen?“ rief der Müller heraus.

„Es ist schon spät — sie müßt' sich erst anziehen...“
„Was brauch' das viel. Wir sind ja unter uns. Die Kinder sind schon zu Bett, Waise; aber die Mägde in der Küche fragen nach Euch. Ich will noch im Hof nachsehen, — es wird regnen in der Nacht, und die Hunde an der Kette sind so unruhig schon den ganzen Abend, — wahrscheinlich wegen des Gefangenentransportes. Sie haben ja gebüßigt aufgedummt in Bliestafel droben, — das ganze Aristokratennest ausgehoben. Es mag nicht ganz glimpflich zugegangen sein. Also, Ihr kommt.“

„Wir wollen sehen!“ sagte die Alte kleinlaut, indem sie das Fenster schloß.

Während der Müller mit seiner Laterne weiter ging, um den Hof abzusuchen, klopfte der flüchtigen Gräfin oben in der Kammer das Herz gar heftig. Was war zu thun? Folgte sie der Einladung nicht, so erregte es nur zu leicht Verdacht. Und jenen Augenblick konnten die Schergen und Häcker zurückkehren, nach ihr forschend in die Mühle dringen; denn längst mußte man ihre Flucht entdeckt haben, hinter die Gelegenheit ihres Entweichens geklommen sein.

Kannte der Müller sie von Person? Die alte Waise glaubte es vernichten zu können. Bei jenem Verhör im Wärbacher Thal war es schon dunkel gewesen und hatte die Gräfin das Gesicht gegen die Abendfülle verhallt. — Sie erinnerte sich dessen noch wohl. Wie nun jedem Argwohn zubeikommen? — Ein fähiger Entschluß schien ihr jetzt, nachdem sie sich etwas geküßt hatte, das Gelegenteste. Sie konnte sich etwas verkleiden, unten flüchtig bei Licht als Wauerin zeigen, hierauf Müdigkeit vorschützen und sich zurückziehen. Hielten dann die Häcker Nachfrage, so konnte der Müller sie mit gutem Gewissen abweisen.

Rasch genug war das vornehme Gewand abgelegt, genügend verkleidet und mit Hilfe der alten Wäbel Rock und Mieder ausgezogen, dann ein frisches Nebelkappchen auf die zurecht gelegte Fritur gesetzt. — Und nach kurzem Erscheinen die alte Wäbel mit Was Ammerie zuerst in der Küche gewissermaßen zur Probe.

Hier gefiel die neue Waise sehr gut. Sie hatte, wie die Mägde urtheilten, so was Feines und doch „Gemeines“, im Sinne von

bewährt haben. Es war der Gedanke der inneren Politik, der hier zuerst in seiner ganzen Schärfe gefaßt und zusammenhängend entwickelt wurde.

Der König sagte 1730 in einem merkwürdigen Aufsatze, er habe sich, als er das Governo bekommen, einen Plan gemacht; auf lauter Menage und guter Oekonomie beruhe seine ganze Verfassung. Unter letzterer verstehe er zwar nur das Seerwesen, aber der Ausdruck paßte auf die ganze Art seiner Regierung. In Allem, wo das Interesse des Staates und des gemeinsamen Besten beteiligt war — und nach seiner Auffassung erstreckte sich diese Beteiligung ungefähr auf Alles — hielt er sich für berechtigt, ordnend, neugebildend, gebietend einzugreifen, und zwar für jeden gegebenen Fall, ohne Weiteres, unumschränkt, das verstand sich ihm „nach Gottes Ordnung“ von selbst. Er wollte kein Herr sein nach bloßem Namen und Schein; es galt vielmehr der „Machtmacht“ die Einrichtung zu geben, daß sie in seiner Hand war und blieb, so sicher wie ein gut dressiertes Regiment seinem Obristen. Er sagt in einem Schreiben aus den ersten Tagen seiner Regierung, daß er fortan sein eigener Feldmarschall und Finanzminister sein wolle, er hätte, bemerkt Droyen hierbei, hinzuzufügen können: sein Minister des Auswärtigen, der Justiz, jedes anderen Departements. Er hielt es für möglich und notwendig, selbst der Mittelpunkt aller Geschäfte zu sein, selbst Alles zu überwachen und zu bestimmen. Alle Eingänge von den Ministern und kommandierenden Generalen, von den Provinzialbehörden, von den Gesandten und Residenten an fremden Höfen u. s. w. gingen an den König, er erbrach sie, las sie, verfügte in „Marginalien“ das Nötigste, landte dann die Schreiben an die betreffenden Minister, nach seinen Marginalien zu bescheiden und zu beantworten, auch die fremden Gesandten sollten sich in der Regel unmittelbar an ihn wenden.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesnachrichten.

* Berlin, 31. Juli. Die Nachrichten über das Befinden Ihrer Majestät der Kaiserin, wie auch des jungen Prinzen lauten fortgesetzt durchaus günstig. Es ist keinerlei Störung eingetreten und der Verlauf ist in jeder Hinsicht normaler. — Der Kaiser wird heute Nacht mit seinem ganzen Gefolge in Friedrichsruh Gast des Fürsten Bismarck sein und erst gegen Mittag nach Spandau zurückkehren. Auch Graf Bismarck wird den Kaiser begleiten. — Der Kaiser hat befohlen, daß das Regiment Garde du Corps und alle Garde-Regimenter vom 1. October ds. J. ab mit Bajonetten bewaffnet und ausgebildet sind. — Oberst Franz v. Kiesebrand, Commandeur des 1. Hessischen Infanterie-Regiments Nr. 13 in Frankfurt und Mainz, hat sein Abschiedsgeld empfangen. — Das Schloß in Biebrich wird für einen mehrtägigen Aufenthalt des Erbprinzen von Nassau in Anspruch genommen. Es geschieht seit 1866 zum erstenmal, daß ein Mitglied des hiesigen hessischen Herzogshauses eines der in Nassau gelegenen Schlösser besucht.

Wie die „Kreuzzeitung“ erzählt, steht eine am Dienstag Abend der vorigen Woche erfolgte Verhaftung von acht Socialdemokraten in einer Schantwirtschaft der Mantelstraße in engem Zusammenhang mit zwei größeren Geheimbündeprojekten, welche demnächst in Berlin zur Verhandlung gelangen.

— Berlin, 30. Juli. In einem und demselben Artikel, „constituiert“ die „Kreuzzeitung“, daß die conservativ Partei zu neuer Wahlvereinbarung mit den Nationalliberalen bereitwillig die Hand geboten habe und daß für eine erprobte gemeinsame Thätigkeit der Conservativen und Nationalliberalen im Abgeordnetenhaus jeder Boden fehle. Wie man mit einer Partei, mit der man jedes Bodens zu gemeinsamer Thätigkeit entbehrt, ein Wahlbündniß schließen kann, ist Geheimnis der Kreuzzeitungs-politik.

Die Ultramontanen kommen mit ihren auf die Unterwerfung der Schule unter die geistliche Herrschaft gerichteten Bestrebungen mit jedem Tag dreister und offener. Gestern und bei den Conservativen vom Schlag der „Kreuzzeitung“ finden sie Entgegenkommen auf drei Viertel des Weges. Die „Kreuzzeitung“ erklärt bereits, es fehle keineswegs an der Möglichkeit einer Verständigung zwischen Conservativen und Centrum in der

Gräfin nippte aus dem Schoppenlase und gab es nach der Landes-fitte weiter an die Was Bäbel.

„Na,“ meinte er, „der Wein schmeckt Euch nicht, oder Ihr seid zu müde. Wie seid Ihr denn hergekommen, Was Ammerie oder Mariann?“

„Zum Theil gefahren,“ lautete die schone Antwort.

„Ich hätte Euch ja halbwegs entgegenfahren und in Hornbach, Zweibrücken oder Kottel abholen können. Es ist ohnehin jetzt in Kriegzeiten nicht gebräuchlich, auch für Frauenzimmer nicht. Erst heute Nachmittag haben sie in Kottel mit den Mäthen die Gräfin und ihren ganzen Hofstaat nebst Dienerschaft geholt und über die Grenze geschafft. Das bringt die Zeit so mit sich. Es ist jetzt anders, als damals, wo sie mich wegen Nichts und wieder Nichts für eine Nacht eingestrichelt haben.“

Die Waise von Wallalben schien von all dem zum ersten Mal, und zwar mit Gleichgültigkeit zu hören. Auf nähere Erkundigung erklärte sie dann, daß sie über Hornbach gekommen sei. Wenn es auch ein Umweg, schien dieser doch durch die Umstände gerechtfertigt. — Dieser Weg war noch von Truppen frei. Nach einer etwas belommenen Pause, während welcher der Müller fortwährend den Besuch ansehnlich hatte, fragte er plötzlich:

„Wie lange, Was Mariann, ist denn Euer Mann schon tot?“ Die Unmittelbarkeit der Erkundigung und die Zwanglosigkeit derselben ließ die Gefragte nicht gleich zu einer Antwort kommen. Vielleicht fiel ihr auch die Erinnerung schwer, und so erwiderte die alte Bäbel statt ihrer:

„Es mögen schon so ein Duzend Jährchen her sein.“ „So lange schon!“ meinte er und setzte dann nachdenklich hinzu: „So allein zu stehen muß doch hart sein für eine Frau. — Jetzt werden in Eurer Gegend auf der Siedlinger Höhe die Preußen liegen. Betragen sie sich denn manierlich?“

„So ziemlich!“ war die Antwort. Und als auf weitere Fragen ebenfalls nur kurze Antworten mit Ja! und Nein? folgten, wies die alte Bäbel darauf hin, daß die Waise müde sei und schlafen wolle, was der Müller natürlich fand. Indem er derselben nochmals die Hand reichte und gute Nacht wünschte, tröstete er sich damit, daß ja Was Mariann über die Feiertage bleibe.

So weit war die Täuschung gelungen. Der Müller von Spelzheim hatte keinerlei Verdacht geschöpft. Um fernher allen Argwohn zu vermeiden, gab die alte Bäbel zu, daß die Gräfin neben ihren eignen Kammer schloß, statt im Staatsbett der schönen Oberst. Wie es weiter gehen sollte, das stand in Gottes Hand. Schwere war über sie verhängt, Schwere wohl noch vorbehalten. Die Dampfe auslösend legte sie sich nieder in das Bett der schliefenden Kammer, wie die nächste beste Wäuserin. Sie dachte lange. Sie dachte daran, wie es ihr in dem prunkenden Voudoir ihres Schlosses nie ergoß, daß sie je flüchtig und heimthlos um ein Lager auf grobem Leinwand froh sein werde. Hätte nicht das Geklapper der Mühle sie fortwährend daran erinnert, wo sie sich befand, würde das Geheul der Kettenkette es gethan haben. Endlich beruhigten sich auch diese, während der Wind zu pfeifen und der Regen an das Fenster zu schlagen begann. Unter Thränen und mit Gebet schlummerte sie endlich ein.

Schulfrage. Daran haben wir nie gezweifelt, wenn die Herren von Rauchsberg und Hammerstein die Leitung der conservativen Partei in der Hand haben.

Kiel, 31. Juli. Man erwartet heute Abend hier die Ankunft des Kaisers. Die Haupttruppen prangen im Flaggenschmuck. — Verhaftet wurde hier ein mutmaßlicher französischer Spion, bei welchem Zeichnungen hiesiger Forts gefunden wurden.

Sonnenburg, 31. Juli. Kaiser Wilhelm wird zum bevorstehenden Johanniter-Nitterfest am 23. August früh hier eintreffen und Abends wieder abreisen. Dem kaiserlichen Protector wird der Herrenmeister im Ordensschloß die Ordensinsignien überreichen.

München, 30. Juli. Anlässlich der heutigen Jahrhundertfeier Königs Ludwigs wurden heute früh alle Glocken geläutet und Musikvortritte von den Militärkapellen auf den Chören mehrerer Kirchen ausgeführt. Um 7 Uhr fand in der katholischen Kirche und in der protestantischen Marcuskirche Gottesdienst für die Schüler der öffentlichen Schulen statt. In der Basilika St. Emilian legten der Prinz-Regent, die Mitglieder der königlichen Familie und die Abordnungen im Beisein des päpstlichen Nuntius, des diplomatischen Corps und des Reichscomites prachtvolle Kränze am Grabdenkmal Königs Ludwigs I. nieder. Hierauf hielt der Erz-bischof ein Pontificalamt ab, wobei die Musik von der königlichen Kapelle ausgeführt wurde. Auch in den protestantischen Kirchen und den Synagogen fanden Gedächtnisfeiern statt. Das Wetter ist herrlich, die Stadt von Fremden überfüllt.

München, 30. Juli. Das nächtliche Fest vor der Ruhmet-halle auf der Theresienwiese fand bei prächtigem Wetter statt und gestaltete sich zu einem wahren Volksfest. Der ganze Hof war anwesend, das Publikum zählte nach Hunderttausend. Als rechts und links von der Ruhmethalle die Walhalla und die Kellheimer Befreiungshalle, endlich das Ganze überragend das Niederwald-denkmal in Feuerbildern erschienen, stimmten die Geländereine und das Publikum die Nacht am Rhein an. Einzelheiten des von aus Rom berufenen Feuerwerkskünstlers besorgten Feuerwerks riesen künstlichen Weisall hervor. Zum Schluß markierte das Publikum mit Tausenden von farbigen Papierlampen versehen unter Begleitung der Militärkapellen nach der Stadt zurück.

München, 31. Juli. Bei leidlichem Wetter bedeckten sich die Straßen schon am frühen Morgen mit zahllosen Menschen. Um 8 Uhr waren die Tribünen voll besetzt. Die Prinzen des kgl. Hauses fuhren kurz nach 9 Uhr vor, der Regent kurz vor 10 Uhr. Der großartig schöne Zug nahm um 10 Uhr aus der Residenz-straße den Ludwigs-Denkmal am Odeonplatz. Die einzelnen Gruppen trafen die laute Bewunderung der Menge. Die Gewerbe in ihren mannigfachen Formen, die Industrie, der Handel, die Kunst, die Gemeinde-Verwaltung, boten farbenreiche, prächtige Gruppen. Alles vollzog sich in schönster Ordnung. Die getroffenen Einrichtungen funktionierten ausgezeichnet. Da, um 12 Uhr, ertönte ein schriller Angstschrei durch die Lüste. Die Elephanten haben, als, die in der prachtvollen Gruppe des Handels, geführt von ihren Africanern, daher zogen, waren vor dem ungeheuren Dampfhir, welches die Gruppe der Industrie darstellte, stehen geblieben und davon gelaufen. Eine Panik ergriff das Publikum, das sich angstvoll zusammen-drängte und flüchtete. Nur wenige Minuten und der Zug schied sich fort. Die Chaussees hatten mit blankem Säbel die Elephanten zurückgetrieben und drohten ihnen mit dem Schwerte. Aber über sie kam das, was geschehen ist, schon arg genug zu sein. Der Oberarzt Brunner, Leiter der Station am Odeonplatz versicherte mich, daß auf seiner Station 15 Verwundete eingebracht wurden, darunter eine schwer Verletzte, welche an die Wand gedrückt worden ist. Auch die anderen Stationen, es sind deren sechs, haben Verletzte. Das Unheil selbst ist noch nicht ganz zu übersehen. Noch zweimal wiederholte sich die Panik in kleinerem Umfang. Der Zug wurde gleichwohl zu Ende geführt. Aber das Interesse war dahin. Die Hochs kamen nur gepreßt heraus. Die Haltung des Publikums blieb trotz allem eine ruhige. Gegen 1 Uhr begann Eugen Stieler seine Subduktionsrede, ein kurzer und treffender Dank der Künstler an den Gefeierten. Bürgermeister Wiedenmayr sprach Namens der Stadt und des Vaterlandes und schloß mit einem Gruß auf den Regenten. Die Kränze wurden am Denkmal niedergelegt. Damit schloß um 1 1/2 Uhr die öffentliche Feier. (F. 3.)

Paris, 30. Juli. Der Kaiserminister erteilte dem Feldzeug-meister von Hülshaus auf unbestimmte Zeit ins Ausland. Hülshaus begibt sich nach Italien.

Paris, 30. Juli. Gestern kam es zu blutigem Zusammenstoß zwischen streikenden Arbeitern und einer größeren Abteilung der Polizei. Es gab zahlreiche zum Theil schwere Verwundungen und viele Verhaftungen. Die Zahl der streikenden Arbeiter beträgt schon über 8000. In keinem Maßstabe ist die Arbeit wieder aufgenommen worden. — Freycinet's Mobilisierungsversuch an der deutsch-französischen Grenze soll größere Ausdehnung annehmen, als man Anfangs glaubte: außer der 11. Division mit dem Hauptquartier Nancy sollen auch das 146. und das 156. Linien-Regiment in Toul, die in Lunville und Saint Nicolas liegenden Jägerbataillone zu Fuß und zwei Infanterie-Regimenter der unabhängigen Kavalleriedivision, deren Hauptquartier Lunville ist, mobil gemacht werden. — Die Blätter sprechen sich über die Reise des deutschen Kaisers zum Theil etwas beunruhigt aus, zum Theil berichten sie über einen sehr kalten Empfang. Einem großen Blatte in Bordeaux, der „Gironde“, ist dabei das Malheur passiert, daß es einen solchen kalten Empfang in Koppenhagen schilderte, während der Kaiser noch in Stockholm weilte. Das Blatt hatte angenommen, Kaiser Wilhelm sei von Petersburg aus zunächst nach Kopenhagen gereist und sich demgemäß seinen Bericht zurechtgestellt.

Rom, 30. Juli. Der Papst hat dem Kaiser Wilhelm einen Glückwunsch zur Geburt des fünften Sohnes geschickt, worauf der Kaiser folgende Antwort telegraphierte: „Wahrhaft bewoht von der Theilnahme Ew. Heiligkeit anlässlich der Geburt Unseres Sohnes bitten wir Sie, den Ausdruck Unserer Dankbarkeit für den neuerlichen Beweis aufrichtiger Zuneigung entgegenzunehmen.“ — Die Italia meldet: Wie uns die hiesige deutsche Botschaft mittheilt, wird Kaiser Wilhelm am Sonntag den 14. Okt. hier ankommen. — Der „Daily News“ wird von hier gemeldet, daß sich die Kräfte des Papstes vermindern. In Folge eines Leberleidens wurde ihm das Trinken von Mineralwasser vor dem Frühstück verordnet. Er empfängt jedoch noch Besucher.

* Die Freisinnigen bekämpfen die weltliche Macht der evangelischen Kirche. Zu diesem Thema schreibt die „Nordd. Allgem. Ztg.“: lieber die „nächsten Wahlen“ bringt die von Eugen Richter begründete „Freisinnige Zeitung“ einen von ihr selbst ausdrücklich als programmatisch bezeichneten Artikel. In der nächsten Legislaturperiode werde es sich, so führt derselbe aus, „wesentlich um zwei Dinge handeln.“ Erstens begehrten die Conservativen Fortführung der Steuerreform in ihrem Sinne, und zweitens komme der Antrag Hammerstein-Klein-Meyers in Betracht. Dieser Darstellung entsprechend formuliert das Richter'sche Blatt seine Wahlparole dahin: „Wir müssen uns bestreben, Abgeordnete zu wählen, die jeder neuen Steuer Widerstand leisten, und die jedem Verzicht Widerstand leisten, die weltliche Macht der evangelischen Kirche nach irgend einer Seite hin zu stärken.“ Jeder Steuerreformatorischen, besonders aber jeder zur Entlastung des Steuerdruckes bei den minder wohlhabenden

Klassen bestimmten Maßnahme Widerstand leisten zu wollen, ist schon so lange Wahlparole derer im Richter, daß sich darum Niemand mehr bekümmert. Interessant ist aber, daß für das Richter'sche Blatt nur die weltliche Macht der evangelischen Kirche eine Rolle spielt, während bisher nicht zu seiner Kunde gekommen zu sein scheint, daß von Seiten des Centrums in Sachen des Windthorst'schen Schulantrages eine umfangreiche Agitation in Vorbereitung ist. Wir registrierten bereits, daß die „Germania“ dem Freisinn ihren Schein präsentirte, auf welchem für geleistete und noch zu leistende Wahlkamentation die Kostenrechnung verzeichnet war. Die Wirkung dieses Scheines auf die Mannes-seelen der „Freis. Ztg.“ dürfte sich in der von ihnen ausgegebenen Wahlparole abspiegeln, indem sie recht unsonst an das von ihnen ecliphte Vasallenthum zum Zentrum dabei erinnert wurden.

In Bayreuth.

Von Arthur Smolian.

Nachdruck verboten.

Schon am Tage vor der ersten Aufführung sind die Straßen des sonst so stillen Städtchens stark belebt, und hin und her wog-n die Scharen der Festbesucher, unter denen gar manche Persön-lichkeiten auftraten, die sich in der neueren Kunstgeschichte einen ehrenvollen Platz erworben haben. Alle — alle sind von gleich-n Gedanken befeuert und von gleich-r Sehnsucht getrieben, hierher zu kommen, um an der Aufführung der Wagner'schen Opern theilzunehmen, oder die Gräber Wagner und Liszt's, oder auch das Festspielhaus besuchen wollen. Ueberall Leben und Bewegung, die aus einem und demselben Zweck ihre Anregung empfangen haben. In später Stunde des Vorabends trifft der österreichische Separatzug ein, der die zahlreichen Wiener Freunde bringt. Mit Jubel werden die selben unter den Klängen des Meistersingerchores „Wach auf!“ empfangen, und vom Bahnhof aus bricht eine neue Brandung, welche die Wogen der Begeisterung noch höher gehen macht, in die Straßen der Stadt ein. Der nächste Morgen bringt wieder neue Gäste, und endlich ist die zahlreiche Schaar derer beisammen, welche den ersten Aufführungen beiwohnen wollen, um, so bald als nur irgend möglich, den Off-nbarungen lauschen zu können, denen ihr bewegtester Herzschlag, ihr ganzes Denken und Dichten gilt. Am Sonntag Morgen ruht eine feierliche Waise über der Stadt, „anders als sonst“ schreien die Festspielgäste und ein jeder scheint sich durch ernste Sammlung auf die erhebenden Eindrücke des „Parsifal“ vorzubereiten zu wollen.

Um 4 Uhr beginnt die Vorstellung und schon Stunden zuvor zieht es viele hinaus zum Festspielhügel, nach welchem zu gegen 3 Uhr eine wahre Völkerwanderung beginnt. Dort droben — an dem vom Wagner-Zehner gebildeten Hügel kommt die über alles Politische weit hinausragende Einheit aller Kulturnationen zur erfreulichen Erscheinung, und Deutsche, Franzosen, Engländer, Amerikaner, Russen, Italiener, Holländer und Spanier pilgern hier freundschaftlich nebeneinander demselben Ideale zu, und in den andächtigen Zügen aller glaubt man das Besten zu lesen: „Wir sind eines Geistes Kinder, wir dienen einer ewig heiligen Dreieinigkeit — dem Guten, Wahren und Schönen“, welche hier eine ihrer geweihtesten Tempelstätten fand.“ Der Anblick dieser rastlosen Pilgerschaft zum Festspielhause gewährt eine seltene Erhebung des Herzens, und immer und immer wieder ist man ge-zwungen, in dankbarer Rührung des Mannes zu gedenken, der, unbeirrt durch alle ihm reichlich erwiesenen Feindseligkeiten, seinem Volke die Welt- und seinen Werken das geweihte Haus schuf, das stille und ebendort fast unachtsame Bayreuth damit zu einem Central-punkte geistigen und gemüthlichsten Lebens erhebt. Es darf diese Begeisterung nicht Wunder nehmen, wenn man bedenkt, daß nur erste Kräfte unserer deutschen Bühnen und Orchester sich hier zu künstlerischer Thätigkeit zusammenfanden, daß auf den Ehrenfeldern der Kunst oft erprobte und stets fruchtbar erfindende Feldherren, wie Hofopernmeister Dr. Hans Richter und Hofopern-Director Felix Mottl die Vorbereitungen zu diesem Kampfe um die Idealität leisteten und daß schließlich neben dem Hofopern-Regisseur Perlacher aus Karlsruhe die unermüdet für treueste Wahrung der Intentionen des Dichtercompositen forstende Wittwe des Meisters die Proben mit peinlichster Sorgfalt und aufmunternder Hingabe leitete.

Wo solche Kräfte sinnvoll walten, Da muß sich ein Gedicht gestalten.

Da tönt ein weicher Klang in die sonnige Landschaft hin-aus. Er kommt vom Eingange des Festspielhauses her, vor welchem acht Musiker stehen, die mit den feierlichen Klängen des den heiligen Gral verkündenden Themas zum Betreten des Raumes aufordern, in welchem sich nun die ganze Wunderwelt des „Parsifal“ vor der andächtigen G-meinde entrollen soll.

Zehn große Thüren führen in den amphitheatralisch auf-steigenden Zuschauerraum, welcher im Hintergrunde von den Fährten-logen begrenzt wird. Dicht angefüllt ist derselbe von einer zahl-losen Menge, welche eben noch leise flüstert und sich auf die ein-tretenden Herrschaften aufmerksam macht, dann aber, als die Flammen der Gaslaternen verblassen und geheimnißvolles Dunkel den ganzen Raum erfüllt, plötzlich verstummt, um in lautloser Andacht den aus dem unsichtbaren Orchester in ergreifender Ton-idealität hervorquellenden Klängen des Vorspiels zu lauschen.

Weltlicher Glaube an die Weltmacht weltlicher Herrschaft, die Liebe und die unergründliche Hoffnung, daß alle Schuld der irdischen Menschensele im Glauben an diese Liebe ihre Ent-sühnung finden kann, das ungeschätzte ist der Art dieser gewaltigen Predigt, die unsere Herzen allen Banden des realen Lebens entrißt und uns gläubig eingehen läßt in die Welt des Grales, welche sich nun vor uns offenbart. Ein schattig erster Wald um-fängt uns, und wir gewahren Gurnemanz, einen alten Grols-ritter, und zwei Knappen schlafend unter einem hohen Baume. Der Tag bricht an, und gewandt von den aus der Grolsburg her ertönenden Posaunenklängen erheben sich die drei vom Schlafe, um niederstehend ihre Morgenandacht zu verrichten. Rund, die wilde Weite, das unferne, Weib, das bald der Nacht des Zaubers Klingor verfallt, um durch Anreizung zur Sinnverlust dem Reiche des Bösen neue Genossen zu werben, bald sich diesen Fesseln ent-windelt und im treuen Dienste der Grolsritter Erlösung von ihrem Fluche zu finden erhofft, eilt herzu und bringt schwer erworbenen Balsam, der die Wunde des Grolskönigs Amfortas schließen soll. Dieser, zum Hüter des höchsten Heiligtums bestellt, war der Ver-führung zur Sinnverlust erlegen, der Böse gewann Macht über ihn, raubte ihm den heiligen Speer — die Lanze, mit welcher einst Christus verwundet worden war — und brachte ihm mit dieser Waffe eine Wunde am Herzen bei, welche nur der wieder-gekommene Speer schließen kann. Nach der am heiligen Grales fah-bar gewordenen Verheißung kann aber nur ein reiner Thor, der durch Mittel und Wissen geworden, den heiligen Speer zurückgewinnen, und auf diesen Welter wartet Amfortas vergebens. In früher Morgenstunde läßt er sich zum Bade tragen, während dieses Bades stürzt einer der über dem See treifenden Schwäne von einem Pfeil getroffen zu Boden, und als Parsifal, der Mörder des Schwanes, vorgeführt wird, weiß Gurnemanz ihm das Sündige seiner That so ergreifend zu schildern, daß Parsifal, der reine Thor, sein Thun

verabschieden und von seiner Mutter

(Parsifal)

Zeitungen

habe hatte

entfalten

geht, daß

Stadt von

Bürgermei-

leitenden

zu wollen

aller Entsch-

Verammlung

habe vor

Herr Wör-

erstattung

deri Viertel

etwa gegen

Erzbischof

der Chef

Str.-G. p

sammlung

Thimmel

Gemeinde

zu wollen

Erregung

und nur

Der anwe-

Zeugen, d

wäre, (Der

rede gestell-

sich; aber

geschlossenen

sich Hunderte

Allein die

in frühlicher

wagte ein

Thimmel

auslösen

zu werden

müthlichen

darüber

einzufragen

zuweisen,

herr Pastor

gelischen

Gemeinschaft

padenden

Erlebnisse

Ansprache

maßlicher

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

Wührer

verabscheuen lernt und in wilder Reue Wogen und Pfeile zerbricht und von sich schreit. Von Rundry erzählt er nun den Tod seiner Mutter Herzleinde.

(Schluß folgt.)

Bermischtes.

(Pastor Thümmel in Solingen.) Der Varmer Westfälischen Zeitung wird über den Vorgang am Solingen berichtet: „Die Polizeibehörde hatte gegen die Verwahrung des Präses Presbyterii darauf bestanden, die Versammlung zu überwachern. Ob mit Recht oder mit Unrecht, das zu entscheiden bleibe anderweitigen Verhandlungen anheimgestellt. Die Rede geht, daß der evangelische Bürgermeister der zu vierhundert evangelischen Stadt von vornherein die Absicht hatte, die Versammlung aufzulösen. Der Bürgermeister ging von Anfang an so weit, daß er unternahm, den einleitenden Gemeindevorstand des Liedes „Ach bleib mit deiner Gnade“ inhibieren zu wollen, und nur der Umstand, daß der Präses des Presbyteriums mit aller Entschiedenheit sein Hausrecht wahrte, ihn von einer Auflösung der Versammlung vor Beginn derselben zurückhalten konnte. Nachdem Herr Pastor Thümmel die Versammlung eröffnet hatte, begann in größter Ruhe vor der nach mindestens zweitausend Köpfen zählenden Versammlung Herr Pastor Thümmel seinen ausgedehnten, durchaus sachlichen Vortrag. Der Redner hielt sich durchaus in den Grenzen der angemessenen Bericht-erstattung und der evangelisch berechtigten Kritik und sprach zu ungefähr drei Vierteln. Da auf einmal, bei einem polemischen Satz — nicht etwa gegen „Einrichtungen der katholischen Kirche“, sondern gegen den Erzbischof von Köln und gegen die Aachener katholische Geistlichkeit, hatte der Chef der Ortspolizei den — Muth, den auf Grund des § 167 des R.-Str.-G. protestirenden Redner zu unterbrechen und die kirchliche Versammlung aufzulösen. Ein donnerndes Hoch auf den Herrn Pastor Thümmel war die Antwort. Der Präses des Presbyteriums ermahnte die Gemeinde zu ruhigem Auseinandergehen mit dem Zusage, daß das Recht der Kirchengemeinde auf jede Weise gewahrt werden würde. Aber die Erregung über das unerhörte Vorgehen der Polizeibehörde war eine enorme, und nur sehr allmählich verloren sich die Massen — ohne jede Ungeheuer. Der anwesende königliche Landrath versicherte Herrn Thümmel vor mehreren Tausenden, daß er nicht begriffe, warum die Versammlung aufgelöst worden wäre. (Der Herr Landrath hat die Nichtigkeit dieser Worte später in Abrede gestellt.) Die Menge, welche sich geradezu muthwillig verhalten, verlor sich; aber als es bekannt wurde, daß Herr Pastor Thümmel im engeren, geschlossenen Kreise in einem Hotel ein Abendsessen gegeben werde, so fanden sich Hunderte ruhiger evangelischer Bürger unter den Fenstern des Gasthauses zusammen und brachten Herrn Thümmel begeisterte Ovationen dar. Allein die polizeiliche Allgewalt sollte noch weiteres unternehmen. Mitten in fröhlicher Unterhaltung der überaus zahlreich erschienenen Gäste wagte ein katholischer Polizeikommissar einen Trinkspruch des Herrn Pastors Thümmel zu unterbrechen mit der Drohung, auch diese „Versammlung“ auflösen zu wollen. Der Herr hielt es allerdings bald für heilsamer, sich eine Treppe tiefer selbst zu erheben, da es ihm oben etwas ungemüthlich zu werden begann. Dagegen gab sich unter den Theilnehmern dieser gemüthlichen Zusammenkunft eine allseits offen ausgesprochene Entrüstung darüber kund, daß die Polizei den — Muth gehabt hätte, in die Kirche einzudringen und in der Kirche einem evangelischen Pastor das Wort abzusprechen. Herr Pastor Thümmel begrüßte den Festredner, worauf Herr Pastor Giesecke, durch tausendfachen Beifall oft unterbrochen, die Evangelischen zu mannhafter Zusammenhaltung im schweren Kampfe für evang. Gewissensfreiheit ermahnte. Alsdann sprach sich Herr Thümmel in seiner prägnanten Vereinfachung über die nächsten praktischen Folgen der heutigen Ereignisse aus. Auch Herr Krabbe aus Widdert hielt eine zündende Ansprache. So viel ist sicher: die evangelische Sache hat durch die unbefugte Einschneidung der Polizeibehörde zu gunsten der Ultramontanen viel gewonnen, insonderheit der evangelische Bund, welcher die Versammlung veranlaßt hatte. Die Angelegenheit wird in der Presse und prozessualiter ihr weitestgehendes Nachspiel finden. Der evangelische Bund hat allein am heutigen Abend eine Zunahme von 60 Mitgliedern mit einem Jahresbeitrage von 100 M. zu verzeichnen. Viele weitere Beitritte werden in den nächsten Tagen erfolgen.“

(Wonn, 29. Juli. (Fahnenweibe.) Der hiesige Vereinemaliger Königs-Kularen beging heute in ebenso glänzender als würdiger Weise ein Fest zu Ehren der ihm vom dem hochseligen Kaiser Wilhelm kurz vor dessen Hinscheiden verliehenen Standarte. Viele Mitglieder waren auch von auswärtig dazu herbeigekommen. Im Festzug wurde die Standarte nach der Festhalle gebracht, in deren prachtvoll geschmückten Räumen die Feier in Anwesenheit des ganzen Offizierscorps, des Generals von Voß, des Oberbürgermeisters Dörmlich und vieler hoher Civil- und Militärbeamten ihren Verlauf nahm. Nach mehreren herrlichen Reden und dem begeisterten aufgenommene Hoch auf Kaiser Wilhelm II. folgte die Ablegung der Fahne mit meist von Offizieren gestifteten goldenen Nadeln. Vorträge während der Feier, ein Festessen im Militärkasino, ein Concert mit anschließendem Feuerwerk in den prachtvollen Anlagen des „Kaiserhofes“ bildeten den ferneren Verlauf des Festes. Für den andern Tag war eine Festfahrt nach dem Siebengebirge geplant. Die Stadt hatte durch reichen Schmuck der Häuser sich an dem Feste betheiligt.

(Hannover, 29. Juli. (Der 13. deutsche Feuerwehrtag) war von 4. — 5000 Gästen von auswärts besucht. Nach den Schulbüchern, den Verhandlungen und Vorträgen fand ein sehr interessanter Festzug statt. Dem Stadtbauinspector Götting und Feuerwehrahauptmann Körtling folgte die Kapelle des Hannoverischen Artillerie-Regiments Nr. 10 zu Pferde, 3 Vorträger, ein Wagen mit Vertretern von Behörden, dann in Abtheilungen die 4000 Feuerwehreinheiten mit Musikkapellen, Fahnen und Abzeichen. Eine Abtheilung mittelalterlich bewaffneter Männer trug den roten Hahn. Auf einem vierpännigen Wagen wurde eine Nachbildung des Marktturmes gefahren, in demselben sah ein durch Wäfen Feuer anfallender Thürmwärter. Ein zweiter vierpänniger Wagen führte ein brennendes Haus, an welchem Feuerwehreute thätig waren. Eine Spritze eilte herbei, und mancher Wassertrahl traf auch das Publikum, bestand jedoch aus kühnem Wasser. Andere Wagen waren mit Kochgeschäften beladen. Mehrere Abtheilungen zeigten die frühere Ausrüstung. Nachdem der Zug auf dem Festplatz angekommen war, begannen die Hauptübungen sämtlicher Feuerwehren von Hannover und Linden. Die auf wenigstens 10000 angewandene Zuschauermenge verfolgte die Übungen mit dem lebhaftesten Interesse und drach oft in härmliche Beifallsrufe aus. Um 7 Uhr wurde dieser Akt geschlossen, die Feuerwehreute begaben sich zum Theil nach der Ausstellung, zum Theil nach dem Palmengarten, Concerthaus, Odeon und Bürgerpark.

(Berlin, 30. Juli. (Neuer Unglücksfall.) Bei dem gestrigen Rennen zu Charlottenburg kam im Schwere Jagd-Reiten Hiltmeier von Osten vom Garde-Kürassier-Regiment an der vordersten Hürde so hart zu Fall, daß Reiter und Pferd todt auf dem Platze blieben, ein Ereignis, welches den tiefsten Eindruck hinterließ und in Folge dessen den übrigen noch zu laufenden Rennen kein besonderes Interesse mehr entgegenbrachte wurde.

(Ein Berliner „Arbeiter“ auf Reisen.) In einem Hotel zu Stuttgart lag dieser Tage Abends ein Reiter, die Zeitung lesend, bereits zu Bett, als ihm noch einfiel, doch einmal unter das Bett zu leuchten. Hier bemerkte er ein Paar fremde Hände. Sofort sprang unter dem Bett ein Individuum hervor, welches sich dort versteckt gehalten. Zum Glück war aber der Reiter nicht stärker. Der Kerl an die Gurgel packen und ihn in eine Ecke nieder drücken war das Werk eines Augenblicks. Dann aber ertönte sein lauter Fluch, und als drei Polizeibeamte nach kaum fünf Minuten erschienen, schloß der Reiter seinen unheimlichen Schlaggenossen zur Thür, riß sie auf und lieferte den Eindringling ab. Derselbe, ein kleiner, unterleibiger Mensch, gab sich als den obdachlosen Paul Schenk aus Berlin aus, war natürlich ohne Papiere und hatte dort unter dem Bett „Arbeit“ gesucht. Eine Verhöreruntersuchung aber förderte merkwürdige Dinge zu Tage; ein Paar eigenartig geformte Holzstücke, von denen zwei zusammengelegt den geeigneten Knebel abgaben.

(Prinzessin und Bäuerin.) Aus Gastein wird berichtet: Vor einigen Tagen machte Erzherzogin Valerie in Begleitung ihrer Hofdame einen Ausflug gegen Wädstein. Ploßlich wurde die Prinzessin von Regen überrascht und setzte in ein Bauernhaus ein; daselbst wurde von dem mitgebrachten Vorrath ein Thee gekocht und köstliches englisches Kaffeebrot servirt. Auf einen Wink der Erzherzogin reichte man auch der Bäuerin einen Teller mit Fleisch; diese kostete und stellte dann den Teller sofort wieder bei Seite. Als die Erzherzogin fragte, ob die Bäuerin keinen Hunger habe, antwortete diese: „An Hunger hatt' ich schon, aber so a rohes Fleisch konnt ich um kein Preis essen. Des Stadtleut hab's wahrschaffig an guten Magen.“

Locales von der Sieg und Umgegend.

(Siegen, 1. Aug. (Theater; Witterung.) Zum Benefiz des Fräuleins Verta M. Oser geht am kommenden Freitag Abend das beliebte Lustspiel „Doctor Klaus“ über die Bühne. Die Rolle der Emma ist in Händen der Beneficiant. Es braucht nicht erwähnt zu werden, daß die junge Dame der erklärte Liebling des hiesigen Theaterrublikums vom ersten Auftreten ab genannt zu werden verdient. Mit einer ungemein angenehmen äußeren Erscheinung verbindet dieselbe ein so feinsinniges als in jeder Rolle gewandtes Auftreten, ein munteres, auch wohl schalkhaftes Spiel; sie versteht es, den verschiedenartigen Rollen gerecht zu werden. Hoffen wir in ihrem Interesse auf die für jedes Benefiz unerlässliche Bedingung: den Abbruch der Gasse des Publikums durch zahlreichem Besuch, nebenbei in so schwer vermittelbarer Saison auch noch auf die Gasse des Himmels, welche, soweit nicht alle Schiffe auf, gutes Wetter schließlich Trübsal sind, zur Zeit wenigstens eintreten zu wollen scheint. Der heutige Tag hat nur einen leichten Frühregen gebracht, die meisten Stunden waren freundlich,

warm, auch sonnig, der Barometerstand hebt sich, und selbst ein leichter Donner am Nachmittag blieb, abgesehen von einigen Tropfen, ohne die seither blühende nasse Vegetation. Wie würde man aufjubeln, käme die blühende Sonne noch einmal gründlich wieder als Regiment! (Nachricht: Die Abendstunden brachten leider wieder Gewitter mit schwerem Regen.)

(Siegen, 1. Aug. (Unglück.) Wie uns mitgeteilt wird, hatte gestern gegen Abend der Herr Fuhrunternehmer V. von hier ein eigenartiges Mißgeschick. Derselbe hatte den Lebergang am Bahnhof von der Stadt her passirt und war jenseits desselben mit dem Losdrehen der Schraube beschäftigt, als ein Glasballon mit scharfer Säure aus einem Fenster kam und, indem Herr V. ihn zu ergreifen suchte, umfiel und zerbrach. Hierbei ergoß sich ein Theil des Inhalts über Herrn V., der dadurch eine nicht unerhebliche Verbrennung erlitten haben soll.

(Solzhausen, 1. Aug. (Einquartierung.) Aus besser Quelle kann ich Ihnen mittheilen, daß am 17. d. Mts. 213 Mann, 9 Officiere und 5 Pferde hierher zur Einquartierung kommen; es sollen 80er Jäger vom 1. Bataillon sein. Soldaten, soweit es sich nicht um einen gelegentlichen Besuch handelt, gehören hier zu den Seltenheiten. Im Jahre 1813 waren Truppen hier, dann 1848, zuletzt 1866, stets nur in geringer Zahl. Die jetzt zu erwartenden Mannschaften sollen vom 17.—19. mit voller Verpflegung einquartiert werden, von 19. bis zum 30. ohne Verpflegung. Besser wäre das Einhalten voller Verpflegung; unsere Einwohner würden sich den Soldaten gegenüber, das steht fest, nichts zu schulden kommen lassen.

(Solzhausen, 1. Aug. (Ein schwerer zu befriedigender Wirt.) Der hiesige Kriegerverein hatte beschloffen, das auf den 5. August zu feiernde Kriegsfest im Hinblick auf die wiederholt eingetretene Landest. auszusagen zu lassen. Damit war aber der Wirt, welcher die Feste auf fünf Jahre übernommen hat, nicht zufrieden, sondern reichte eine Schadenersatzrechnung an den Vorstand ein. Dieser brüskte angesichts der Rechnung nunmehr die Feier auf bequemen Tag. Wiederauf fand der Beschluß nicht den Beifall des Wirtes, der jetzt die Feier auf den 19. August verlangte. Warum? Er will das Wohl des armen Mannes, wünscht daß dieser keine Großen im Saal behalte und rechnet vermuthlich auf die Marxen, welche die Soldaten zum Wandern mitführen. Wir Solzhäuser könnten dann ruhig zu Hause bleiben und jenachdem weiter trauern oder nicht. Hoffentlich kommts doch anders.

Haus- und Landwirthschaftliches.

(Raupevergiftung.) Die Zeit, in welcher der Gärtner für seine Kropfpflanzen in größter Sorge ist und fleißig Jagd auf die Raupen machen muß, ist vor der Thür. Viele Mittel sind dagegen angewandt, um den Raupenfraß zu verhindern, doch sind jetzt noch keines mit durchgreifendem Erfolge. Sollte Nachstehendes auch nur einige Gärtner zum Versuch anregen und diese ihre Erfahrungen darüber bekannt machen, so wäre der Zweck dieser Zeilen erreicht. Einige Jahre conditionirte ich in Pommern auf einem gräflichen Gute als Obergärtner; daselbst wurde u. A. auch viel Kropf gezogen. Ich ließ solchen im ersten Jahre recht fleißig abjucken, wandte alle Mittel an, die mir als solche bekannt waren, welche Raupen vom Kropf abhalten sollten. Ich säete an verschiedenen Stellen Haas zwischen den Kropf, jedoch ohne Erfolg; ich wandte ferner auch Phosphorkalk, im Wasser aufgelöst an, übergoß die Pflanzen damit; aber auch dieses half nichts. Darauf streute ich, als die Raupen auf dem Kropf saßen, Torfstaube über dieselben und sah auch hierbei keinen Nutzen; denn trotzdem zuerst Hunderttausende von Raupen und Eiern vernichtet waren, so nahmen dennoch in der Granzzeit, wo auf den Gütern auch die Arbeiter mangeln, die Raupen dermaßen überhand, daß im September kein Blattchen mehr vorhanden war, welches nicht durchgefressen gewesen, und ich brachte in Folge dessen nur schlechten Kropf ins Winterquartier, welcher zu Weihnachten, trotz des guten Gemüthessellers, zum Theil verkauft war. Am stärksten zeigten sich die Raupen im Rosenkropf, Wirsing, Maipiß, Winterkropf, Kohlrabi, und am Wenigsten angegriffen waren Kohlkropf und der krause grüne. In den Winterabenden fand ich nun beim Durchsehen gärtnerischer Zeitschriften, daß man, um den Raupenfraß am Kropf zu verhindern, denselben durch Dazwischenlegen geschwefelter Lappen schützen könne. Dies beschloß ich in dem Sommer zu probiren. Mitte Juli, als der Kropf aufgeführt war, und ehe sich ein Schmetterling zeigte, nahm ich eine Tonne mit nur einem Boden, packte in dieselbe viele alte wollene und leinene Lumpen hinein (ungefähr ¾ voll), besetzte solche, damit sie beim Umwenden nicht aus der Tonne fallen konnten, durch einige Stäbe, steckte dann in einem kleinen flachen Kessel Schwefel an und stülpte die Tonne über denselben. 12 Stunden ließ ich das Raup über dem Schwefel stehen, worauf ich die Lappen zwischen dem Kropf auf etwa 6 Schritte Entfernung vertheilte. Am 15. August räucherte ich die Lumpen auf dieselbe Weise nochmals. Dieses Mittel wandte ein Blaukater in einem drei Stunden entfernten Dorfe ebenfalls an, und ließ sich auf unseren Kropfbäumen auch nicht ein Schmetterling sehen; der Kropf stand im Oktober unberührt vom Raupenfraß. (Haus-Zeitung des „Landwirts“.)

Ziehung der 4. Classe 178. fgl. preuss. Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

Bei der am 30. Juli fortgesetzten Ziehung fielen Vormittags:
2 Gewinne von 15 000 M. auf Nr. 15912 23207.
5 Gewinne von 5000 M. auf Nr. 7718 29075 29805 64454 75314.
21 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 6190 7495 13219 15455 16386 29103 39415 41389 49226 56896 58838 67475 72906 82192 115236 117832 126284 129240 129679 130860 142392 149002 149328 160069 162881 173352 182517.
28 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 26685 31588 38749 39195 42996 43758 66476 66797 74081 74269 74416 79068 95871 107956 113225 117060 117982 120681 129139 133575 135527 151547 164178 172383 172755 177643 180766 189170.
40 Gewinne von 500 M. auf Nr. 308 467 3077 4695 8064 11937 13471 14376 17116 29884 38010 38322 38623 41633 68854 74811 75566 78532 80240 85191 86208 94369 100307 103387 110734 112475 113525 117080 124276 129647 144400 148135 148983 153547 157821 163843 164312 166533 167399 174646.

Bei der am 30. Juli fortgesetzten Ziehung fielen Nachmittags:
1 Gewinn von 10 000 M. auf Nr. 116313.
1 Gewinn von 15 000 M. auf Nr. 25189.
1 Gewinn von 10 000 M. auf Nr. 20180.
32 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 4228 16698 20008 29541 30423 39690 48147 51609 52397 56181 58566 59151 59643 65003 81134 83705 86562 89566 89962 90641 95691 104659 114568 115674 120176 122907 128336 146016 173462 184156 188363 189843.
30 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 6846 14571 20836 29042 30276 44484 45267 51064 53961 58390 67344 71088 78159 80053 80610 94304 114838 117502 119558 128953 144332 149207 151380 152186 164567 177756 178754 181798 188848 189881.
27 Gewinne von 500 M. auf Nr. 10487 12557 13344 16683 21088 24618 31145 33489 36844 44119 52128 61276 67104 70194 77080 87939 89346 95531 111929 140122 145987 152234 153916 158060 159926 182207 183380.

Bei der am 31. Juli fortgesetzten Ziehung fielen Vormittags:
1 Gewinn von 30 000 M. auf Nr. 33823.
1 Gewinn von 15 000 M. auf Nr. 43833.
3 Gewinne von 10 000 M. auf Nr. 29829 37987 99450.
3 Gewinne von 5000 M. auf Nr. 31328 117220 145092.
35 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 4398 4740 5772 6427 7639 10071 14164 18924 28077 35930 36695 49768 51236 55542 61854 62084 66412 81735 89007 89086 92099 94401 95852 106235 118987 115698 139015 140609 142678 142799 155570 164668 169984 177016 187348.
37 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 153 1533 2025 5566 10971 14731 23203 38015 40482 45526 62432 64420 80580 84895 95401 97764 98874 98888 99116 99295 109693 112325 114722 118477 119522 125349 131532 136650 142016 152591 152957 154164 155125 155137 157407 162199 175270.

36 Gewinne von 500 M. auf Nr. 817 2436 8216 9989 12491 21681 23717 29550 35479 39080 39567 42888 45080 49669 53340 53966 56527 58204 70203 81686 98278 104562 112677 113600 122625 129854 131948 136609 159238 161230 167489 168610 178864 179520 184541 185563.

Bei der am 31. Juli fortgesetzten Ziehung fielen Nachmittags:
2 Gewinne von 15 000 M. auf Nr. 159897 178338.
3 Gewinne von 10 000 M. auf Nr. 33999 53997 62225.
3 Gewinne von 5000 M. auf Nr. 112344 122432 184599.
31 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 8093 16371 20702 31369 34405 51552 56358 58862 62900 66109 67367 77771 80776 83753 91089 93343 95050 96596 110003 114929 118517 125902 126718 140769 146397 160034 163598 165130 166269 170450 181217.
25 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 16705 18330 19530 21050 42284 45945 52432 80878 97554 97774 99301 121559 123467 131118 135780 138691 140625 144290 149404 153882 165503 168371 170048 177812 189054.

51 Gewinne von 500 M. auf Nr. 1403 3264 6480 10881 14074 17288 21523 22487 31061 31461 32166 38801 41750 59010 60598 67873 85679 87695 90935 91154 95912 98745 106522 106880 108342 110314 110445 110944 115992 121894 122901 125647 136072 136076 142856 145249 148392 153199 156348 162422 163641 174925 175923 178989 180900 181649 188851 184573 186770 187060 189284.

Neue Patente.

Bericht des Patent-Bureau von Gerson & Sachse, Berlin SW.
An Rettungsleitern (Pat. 43030) bringen Dresdler u. Vingler in Gersbach dadurch eine Verbesserung an, daß sie die eisernen Schienen, welche sich als Gelente von Sprossen zu Sprossen erstrecken, durch federnde, in Höhlungen einfallende Stollen feststellen, sobald die Leiter die gestreckte Lage angenommen hat. In diesem Zustande ist die Leiter, welche, so lange sie gelenkig ist, bequem zusammengelegt und aufbewahrt werden kann, auch für Frauen und Kinder benutzbar. Die Sprossen sind an den Enden zu Verbindungshaken für die Gelente ausgebildet.

Eine jedes Knöpfen oder Schlitzen bewirkte der Stiefelverschluß (Pat. 43648) von H. Wigal in Neustadt, daß sich der Stiefel fest an den Fuß legt und von demselben durch eine einzige Bewegung wieder gelöst werden kann. Ueber dem Spanne ist nämlich eine Falte gebildet, mit deren einem Rande einerseits, andererseits aber mit der über die Falte zu schlängelnden Klappe ein bünner, sich der Fußform genau anschmiegender Hebel verbunden ist. Legt man den Hebel gegen den Fuß, so spannt sich der Stiefel gegen letzteren fest, während er sich durch Rückbewegung des Hebels löst.

An Stoßblechklappen für Villard-Röde (Pat. 43830) hat M. Michall in Deuben folgende Neuerungen angebracht. Damit die beiden Klemmböden, welche das Leder halten, nicht durch Stauchung des Leders auseinander gedrängt werden können, werden sie außer durch eine Schraube durch einen Kuppelstift zusammengehalten. Letzterer dient sowohl der Schraube als Sicherung, wie er auch mit einer gezahnten Fläche das Leder faßt und dessen Dehnung verhindert.

Das Tintenfaß (Pat. 43124) von H. Klette in Buchholz i. S. soll der Tinte Gelegenheit geben, ihre schlammigen Theile auszuscheiden, ohne daß letztere an die Feder gelangen, außerdem die Eintauchtiefe beschränken und das Ueberfließen der Feder verhüten. Zwei cylindrische Gefäße sind Oefnung gegen Oefnung in einander gehoben und zwar so, daß sich die Spitze des Trichters des inneren Gefäßes über eine kegelförmige Wange in der Mitte des äußeren Gefäßes befindet. Letzteres enthält die Tinte und kann unter Umständen mit einem Hahnchen zu Zu- und Ableitung der Tinte versehen werden. Die Spitze der Feder erreicht, von dem Trichter geführt, nur die kegelförmige Wange auf dem Boden des äußeren Gefäßes. Der Apparat zur Rettung aus Feuersgefahr (Pat. 43015) von H. Albedel in Koblenz und J. South in Köln, ist dauernd mit dem Gebäude verbunden und besteht nach Art der Fahrtrichter eine Bühne, auf welche sich die zu rettenden Personen stellen, um durch ihr Gewicht allmählich niederguzinken. Die Bühne ist an eine über vier Rollen geleitete endlose Kette befestigt. Um die Bewegung der Kette zu gestalten, muß eine von einer starken Feder angebrachte Bremse gelöst werden.

Der Füllbehälter (Pat. 43447) von E. A. de Normanville in Kensington, besitzt eine eigenthümliche Schreibleise, welche äußerlich einer gewöhnlichen Feder ähnelt, in Wirklichkeit aber von einem halben Ringel, welcher als Verlängerung an zwei halben Hähnen sitzt, gebildet wird. Ueber den Schreiblegel ist eine cylindrische Kappe gesteckt, welche das Ausfließen der Tinte verhindert, gleichzeitig aber dadurch, daß sie mehr oder weniger herausgezogen ist, die Dichtigkeit des Schreiblegels regulirt. Letztere wird dadurch ermöglicht, daß der Schreiblegel eingeschnitten ist, wodurch auch Gelegenheit zu dem für das Schreiben erforderlichen Aufklappen geboten ist.

Literarisches.

Das deutsche Volk betrauert in dem heimgegangenen Kaiser Friedrich einen Helden, dessen Andenken bis in die fernsten Zeiten fortleben wird. Die glänzenden Erfolge auf dem Schlachtfelde wahren dem edlen Fürsten den Ruhm eines großen Feldherrn, seine Menschenfreundlichkeit und Gerechtigkeit aber sichern ihm die unvergängliche Liebe der Mit- und Nachwelt. Ein Lebensbild des seinem Volke leider allzu früh entzogenen Monarchen wird daher jedem deutschen Patrioten eine willkommene Gabe sein. Im Verlage von Franz Vopel, Berlin, erscheint eine auf eingehende Quellenforschung beruhende Biographie unter dem Titel „Friedrich, Deutscher Kaiser und König von Preußen“, ein Lebensbild von Ludwig Ziemssen. Von dem reich ausgestatteten Werke sind bereits acht Lieferungen zur Ausgabe gelangt, in welchen die Lebensgeschichte des hochseligen Kaisers bis zum Jahre 1886 enthalten ist. Die beiden letzten Lieferungen werden die Schilderung der neuesten Zeit, des Aufenthaltes in England, Töblich und San Remo, des Regierungs-Antritts, der kurzen Monate der Regierung selbst und der Befreiungs-Freierlichkeiten enthalten, somit das Lebensbild Kaiser Friedrichs bis zum Ende fortführen.

Die oben ausgegebene achte Lieferung reißt sich in Bezug auf Reichhaltigkeit der bildlichen Darstellungen den bisher erschienenen würdig an. Wir heben hier besonders die Portraits des Prinzen Heinrich und seiner Gemahlin hervor, den Besuch des Kronprinzen in der Königsgruft des „Scorial“, sowie die zwanglos beigegebenen Einzelbilder: „Schaustellung der Gesandten zur Silbernen Hochzeit, Februar 1883“ und Empfang des Kronprinzen Friedrich Wilhelm im Vatican durch den Maggiordomo, 18. Dec. 1883. Das ganze Werk umfaßt zehn Lieferungen. Der Preis jeder Lieferung beträgt 60 Pfennige.

Gandel und Industrie.

* Siegen, 1. August. Bankdiscont: 3%; Lombard: 3½ und 4%; Privat-Discount: niedrigster Satz 2½.
* Siegen, 28. Juli. (Wochenmarktpreise.) Durchschnittspreis:
Butter per Rgr. 2 M. 90 Pf.
Kartoffeln „ „ 30 „
Zwiebeln „ „ 26 „
Rothbe Beeten „ „ 30 „
Frische Kartoffeln 50 „ 3 „ 50 „
Endivien „ Kopf 10 „
Salat „ 5 „
Blumenkohl „ 40, 50 „
Wirsing „ 15 „
Rother Kappus „ 30 „
Spitzkappus „ 15 „
Ober-Kohltraben „ St. 5, 7 „
Zurge Hahnen „ 100, 75 „
Gurken „ 12 St. 70 „
Cuxen „ per 12 „ 12 „
Junge Tauben „ pr. Paar 70 „
Schneidebohnen „ Rgr. 40 „
Dicke Bohnen in Schoten „ Rgr. 20 „
Erbsen in Schoten „ 40 „

* Siegen, 31. Juli. Die Londoner Notierungen betragen am 30. Juli: Kupfer, Silberbarren 80 L. 17 S. 6 D. — 81 L. 0 S. 0 D.; Blei, englisches 13 L. 7 S. 6 D.; spanisches 13 L. 2 S. 6 D. — 13 L. 3 S. 9 D.; Zink, spanische Marken 16 L. 5 S. 0 D., gewöhnl. 16 L. 0 S. 0 D.; Silberbarren 42½ Pence.

* Siegen, 1. Aug. Die Londoner Notierungen betragen am 31. Juli: Kupfer, Silberbarren 80 L. 10 S. — 80 L. 17 S. 6 D.; Blei, engl. 13 L. 5 S. 0 D.; span. 13 L. 0 S. 0 D. — 0 L. 0 S. 0 D.; Zink, spanische Marken 16 L. 5 S. 0 D.; gewöhnl. 16 L. 0 S. 0 D.; Silberbarren 42½ Pence.

* Grolan, 31. Juli. Zink ohne Umsatz.

* Hamburg, 31. Juli. Silberbarren M. 124,75 B., 124,25 G.

Rheinisch-westfälischer Walzwerks-Verband. Der Verband hielt am Samstag in Düsseldorf eine Hauptversammlung ab. Wie uns mitgeteilt wird, wurde der Anschlag zweier Verbandswerke, die sich bloß auf ein Jahr verbindlich gemacht hatten, für die ganze Dauer des Verbandes genehmigt. Der Verband hat sich also noch fester gefügt, und das spricht dafür, daß die Mitglieder mit den Erfolgen des Verbandes zufrieden sind. Der Vorstand wurde neu gewählt. Somit sollen Punkte von Belang nicht verhandelt worden sein. — Die Viehbleich-Verkaufsstellen sollen in vierzehn Tagen in Thätigkeit treten. (R. 3.)

Sila, 30. Juli. (Schlachthofmarkt.) Heute waren angetrieben: 406 Ochsen, verkauft Ia zu 66, IIa 58, IIIa 53 Mark; 36 Stiere, verkauft Ia zu 48, IIa 43, IIIa 38 Mark, 260 Kühe und Kinder, verkauft Ia zu 52, IIa 48, IIIa 42 M., 488 Schweine, verkauft Ia zu 45, IIa 43, IIIa 40 M. per 50 Rgr. Schlachtgewicht. — Die Preise von frischen Häuten stellten sich: Ochsenhäute, beste auf 40, geringe auf 38 Rgr., Kuhhäute, beste auf 30, geringe auf 28 Rgr. per ½ Rgr. Fett kostete: bestes 26, geringes 24 Rgr. per ½ Rgr.
Hess, 29. Juli. (Fruchtmarkt.) Weizen neuer I. Qual. 18,20, 2. Qual. 17,50 M.; Landroggen, neuer I. Qual. 13,50, 2. Qual. 12,70, 3. Qual. 10,00 M.; Wintergerste 12,50 M.; Sommergerste 00,00 M.; Buchweizen 15,00 M.; Hafer 13,80; Avel (Rüben) 00,00 M.; Raps 00,00 M.; Kartoffeln 5,50 M.; Stroh 4,40, alles per 100 kg.; Heu 4,30 M. per 50 kg.; Rüben per 100 kg 50,50, do. fahweise 52,00 M.; gereinigtes Del 53,50 M. Preistuchden 118 M. per 1000 kg.

Telegraphische Depeschen der Sieg-Zahn-Zeitung.

* Berlin, 1. Aug., 11 Uhr 25 Min. Vorm. Meldung aus Friedrichshagen. Kaiser Wilhelm ist mit dem Grafen Gerbert Bismarck Nachts um zwölf Uhr angekommen, von dem Reichskanzler am Friesenhause, von einer zahlreich herbeigeströmten Volksmenge mit Hurrah- und Schreusen, unter Abklingen der Volkshymne und der Nacht am Rhein empfangen.

Siegener Schützen-Fest am Sonntag den 5. u. Montag den 6. August d. J. „Auf der Eintracht“.

Zu unserem diesjährigen Feste laden wir Auswärtige hierdurch freundlichst ein. Die Musik wird von der Kapelle des Rheinischen Pionier-Bataillons Nr. 8 zu Coblenz unter persönlicher Leitung des Capellmeisters Heyder ausgeführt.

Fest-Programm.

Samstag den 4. August. Abends 9 Uhr: Zapfenstreich, vorher Musik-Vorträge beim Sieges-Denkmal.

Sonntag den 5. August. Morgens 5 Uhr: Reveille und um 6 Uhr: Choral auf dem Markte.

Vormittags 11 Uhr: Concert am Sieges-Denkmal. Nachm. 2 1/2 Uhr: Auftreten der Schützen auf dem Hofgarten. Nach beendeter Gottesdienste: Abmarsch nach dem Festplatz; daselbst Concert und Tanz. Von 4 Uhr ab: Preisschießen auf 5 Feldscheiben und 1 Freikorb-Meisterseibe, woran sich ein Jeder beteiligen kann, der im Besitze einer Festkarte ist.

Abends 8 1/2 Uhr: Feuerwerk. Einmarsch 10 Uhr. Montag den 6. August.

Morgens 5 Uhr: Reveille und um 5 1/2 Uhr: Auftreten der Schützen auf dem Hof-

garten zum Festzuge nach der Eintracht. Königschießen für diejenigen Vereins-Mitglieder, welche die Ausmarschzüge am Sonntag Nachmittag und Montag Vormittag mitgemacht haben. Concert mit ausgewähltem Programm. Feiertliche Krönung des neuen Königs.

Nachm. 2 Uhr: Auftreten auf dem Hofgarten, Abmarsch Punkt 2 1/4 Uhr zum Festplatz. Begrüßung des neuen Königs. Concert und Tanz. Ehrenpreis-schießen. Hieran können nur solche Mitglieder unseres Vereins Theil nehmen, die die 3 Ausmarschzüge mitgemacht haben. Gleichzeitig: Allgemeines Preisschießen wie am Sonntag Nachmittag. Preisvertheilung und Ueberreichung der Preise durch die Königin.

Abends 8 1/2 Uhr: Feuerwerk. Abends 10 Uhr: Einmarsch.

Das Eintrittsgeld für Fremde beträgt: a) am Sonntag Nachm. 1 1/2 Mark. b) Montag 2 Mark. c) Montag Morgen à Person 50 Pfg.

Eine Festkarte gültig für die 2 Tage = 3 Mark. Mitglieder der eingeladenen Schützenvereine haben zu unseren Festlichkeiten gegen Vorzeigung ihrer Mitgliedskarte freien Zutritt.

Wir erwarten, daß ein Jeder, der nicht leitende Abhaltungsgründe hat, sich zur Verherrlichung unseres Festes an hiesigen Schützen beteiligen wird. Die Mitglieds- und Eintrittskarten sind stets sichtbar zu tragen. Besondere machen wir noch darauf aufmerksam, daß jeder Einzelne, der sich am Feste beteiligen will Mitglied werden muß. Söhne über 18 Jahre müssen eine Mitgliedskarte lösen, ebenso Witwen und alleinstehende Damen. — Weiblich jährlich 1 1/2 M., — sofern deren Söhne bzw. Väter dem Vereine als Mitglieder nicht angehören. Es kann daher kein hier Anfänger eine Fremdenkarte erhalten. Mitgliedskarten bei Anderen betreffen haben den Ausschluß zur Folge.

Die Angehörigen hiesiger Nichtmitglieder werden auf dem Festplatz nicht zugelassen, können daher auch von Vereins-Mitgliedern nicht eingeführt werden. Am Sonntag Nachmittag wird kein Generalmarsch geschlagen.

Alle Schützen, die sich an den Tagen beteiligen, müssen mit einer Büchse versehen sein. Siegen, den 24. Juli 1888.

Das Offiziercorps.

Der Vorstand.

Aus dem Leben Kaiser Wilhelms von I. Schneider, weif. Geh. Hofrath und Professor S. M. Kaiser Wilhelms. 3 Bände brosch. M. 30.00, eleg. geb. M. 37.50. Dieses ausgezeichnete Werk sollte in keiner besseren Privatbibliothek fehlen. Vorständig bei Siegen, Markt 362.

Herm. Montanus, Buchhandlung.

Geschäfts-Bücher. Alleinvertretung einer der bedeutendsten Fabriken. Vorzüge: Saubere Lineatur; gutes Papier; dauerhafte Einbände. Extra-Lineaturen werden in kürzester Zeit, zu billigen Preisen geliefert. Siegen, Markt 362. Herm. Montanus, Buchhandlung.

Strohüte u. Sonnenschirme wegen vorgerückter Saison billigt. Carl Drey.

Ginem geehrten Publikum Siegens und Umgegend bringe ich hierdurch meine schon seit einer Reihe von Jahren geführte

Möbel-Fabrik u. -Handlung in geneigte Erinnerung. Für solide, geschmackvolle Arbeit leiste ich jede Garantie nicht Vorräthiges wird rasch geliefert. Heiner. Langenbach, Adlertstraße.

2 Schlossergezellen Tüchtige Schreinergezellen finden dauernde Arbeit bei Wüth. Jans, Coblenzerstr. werden auf sofort gesucht von Ed. Neusch am Kampen.

Neuheit. „Marke Wildkatze“ Unzerbrechbare Glacehandschuhe in schwarz und farbig, für Damen 4 Knöpfe, für Herren mit Patentverschlus, empfiehlt das Paar zu 3 M. G. Drey.

Augen, v. d. Spatheisenstein- und Kupfergläser, Grube Bartholomäus bei Wenden zu kaufen gesucht. Neueste Franco-Offerte in 8 Tagen unter H. 19 an die Exped. d. Bl.

Dopp. gew. Rußkohlen, lamellirte Flammkohlen, Rußkohlendekohlen, Anthracitkohlen, Braunkohlen u. Braunkohlen-Briquets. Alles in anerkannt vorzüglichen Marken empfiehlt zu billigen Preisen Friedrich Gimbel.

Große Kölner Flora-Lotterie, Hauptgewinn 15 000 M. in baar. Ziehung am 12. September. Loose à 1 M.

Mündener Jubiläums-Lotterie. Zwei Loose (eine gerade und eine ungerade Nummer) sichern einen Gewinn. Loose à 2 M.

Berliner Kunstausstellungsloose à 1 M., empfiehlt und verleiht Martin Lück, Siegen.

Mündener Ausstellungsloose à 2 M., (jedes 2. Loos gewinnt), zu haben bei Louis Schmidt, Friseur.

la. Maccaroni pr. Pfund 40 Pfg. empfiehlt Filiale der Siegener Brod-Fabrik, Marburgerstraße Nr. 19.

ED. KREUTZ, Weidenau a. d. Sieg, (früher Eisenbahn-Station Saard a. d. Sieg), Eisen- und Metallhandlung (Lager an dem Bahnhof, Comptoir und Laden gegenüber dem Bahnhof an der Siegen-Hagener Chaussee) unterhält stets großes Lager in:

Bau-trägern in allen Profilen und Längen, ferner in L-, T-, Fenster- und allen anderen Hölzern. O., □, □-Eisen (Stab- und Walzen), Dachfenster, Kellereisen, Kamin-schieber und allen anderen Artikeln zu Bauzwecken: Gasröhren, Zinn-röhren, Bleiröhren, Zinkblech, Weißblech, Eisenblech, Blei, Zinn und anderen Metallen; Gussstahl und anderen Stählen, Ketten, Drahtnägel, Drahtstifte, Pumpen, Waagen und Gewichte; allen Arten Schrauben, fertigen Achsen, Federn und Stößherden, Küchen- und Hausgeräthen, landwirthschaftlichen Maschinen, Werkzeugen für Schlosser, Schmiede und Schreiner, sowie Eisenwaaren aller Art. Pulver und Schrot.

Preise billigst. Lieferung prompt.

FRIEDR. DIENENTHAL in Siegen. empfiehlt: Prämirt. Blitzableiter, Patentirt. Fernsprechanlagen, Haus-Telegraphen, Elektrische Signalapparate.

Friedr. Jüngst, Siegen. Lager techn. Gummi-, Asbest- u. s. w. Artikel, Gummi-, Guss- und Flachs-Schläuche, wasserdichte Anzüge, Waggendecken, Maschinenhauf, Pappbaumwolle, Schmirgel, Schmirgelleinen, Wasserstandsgeräte, Bonner Portland-Cement. Gesangbücher in größter Auswahl von den gewöhnlichen bis zu den feinsten Einbänden empfiehlt zum billigsten Preise Carl Heifer I., Verstr.

Codes-Anzeige. (Statt besonderer Mittheilung.) Gestern Abend um 6 Uhr rief der Herr unter innig geliebte Tochter, Schwester und Braut.

Lina. Sie starb im Alter von 22 Jahren, infolge eines zwei-jährigen Augenleidens, im festen Glauben an ihren Erlöser. Dieses zeigen allen Ver-mandten und Freunden tief-betrübt an Gustav Siebel, Katharina Siebel, geb. Weigert, Amalie Siebel, Emma Siebel, Martha Siebel, Georg Siebel. Grombach u. Nergig, 30. Juli 1888. Die Beerdigung findet Donnerstags Nachm. 2 1/2 Uhr statt.

Offenrtl. Danksagung. Den Mitgliedern des Siegener Männer-Gesangs-Vereins sagen wir für die überaus liebevolle, kameradschaftliche Aufnahme und Bewirthung während unseres Aufenthaltes in Siegen den herzlichsten Dank und versichern die Mitglieder unseres brüderlichen Nachbarvereins, wie die geehrte Bürgergesellschaft Siegens überhaupt, daß wir der in Siegen verlebten Stunden nie vergessen werden. Der Vorstand des Dillener Männergesangsvereins, „Niedertranz“.

Kaiser Wilhelm II., sowie alle anderen Büsten u. Figuren in Marmor- u. Eisenmaße und Gyps, liefert zu Fabrikpreisen Leonh. Busch, Götterstr. 186.

Freitag Morgen früh eintreffend: Bedte, Zander u. Schellfische. Fr. Meyer, Adlertthor.

Das seit 15 Jahren von Herrn Gruben-Direktor K. v. S. bewohnte Haus ist mit dem 1. October, event. früher, ganz oder auch getheilt zu mietzen, ebenfalls auch zu kaufen. Reflectirende wollen sich bei mir melden. Siegen, März 1888. Carl Wurm.

Tüchtige Schreinergezellen sucht Conr. Schuf.

Stadt-Theater in Siegen. „Zum Kaisergarten“ am Kampen. Direktion: A. Widmann. Mittwoch den 1. August. Neu! Zum ersten Male: Neu! Alfred. Freitag den 3. August. Neuer Abonnement. Zum Besuch für Bertha Moser. Doktor Klaus. Zu dieser Vorstellung ladet hochachtungsvoll und ergebenst ein Bertha Moser.

Fein lackirte Wassereimer mit Goldkreisen à 1 M. 30, blau lackirt à 1 M. 20, sowie verzinkte Eimer von 70 Pfg. an empfiehlt Martin Lück.

z. d. 3 e. B. Versammlung vom 4. Aug. cr. bis 18. August vertagt.

Evangel. Gottesdienst in Siegen. Samstag 4. August 1888. Vorbereitung zum hl. Abendmahl. 8 Uhr Morg.: Hr. Winterhager. Sonntag den 5. August 1888. 10. n. Trin. 7 Uhr Morg.: Hr. Kuhn. 9 Uhr Morg.: Hr. Kuhn. St. Abendmahl. 2. Nachm.: Hr. Winterhager. Collette für den Rheinisch-Westfälischen Verein für Israel.

Omnibus-Verbindung zur Mission in Neuphen. Abf. Siegen-Siegbühde 3 30 Nachm. Kampen, Kallfeld, 3 45. Bilsen à Person M. 1.50 für Hin- und Rückfahrt sind vorher Comptoir Siegt. 978 zu lösen. Siegener Omnibus. 3 e. 3 e. n.

Siegener Omnibus. Siegen-Grüenheid. Grüenheid-Siegen. 7 30 8 15 9 15 10 30 11 30 12 45 6 15 7 47

Fahrpläne. Köln-Siegener Eisenbahn. Abfahrten von Siegen nach: Bepdorf 5 00 früh, 8 10, 11 38 M., 1 45, 4 30 M., 6 34, 8 27, A. Siegen, Treisdorf, Deuf 5 00 früh, 8 10, 11 38 M., 1 45, 4 30 M., 6 34, A. Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen, Kassel, Frankfurt 5 00 früh, 8 10 M., 1 45, 4 30 M., 6 34, A. Bepdorf. Bepdorf-Herborn: Samstag 5 35 Am. In Herborn 7 13 M.

Abfahrten v. Bepdorf u. Siegen: 6 05, 9 08 M., 12 50, 2 53, 5 33 M., 7 30, 9 30 M., 12 36 Nachts. Ankunft in Siegen von: Bepdorf 6 45, 9 45 M., 1 24, 3 26 M., 6 07, 8 06, 10 10, 1 13 Nachts. Deuf 9 45 M., 1 24, 3 26 M., 6 07, 10 10, 1 13 Nachts. Siegen 9 45 M., 1 24, 3 26 M., 6 07, 1 13 Nachts.

Von Bepdorf nach Daaden: 9 15 Vorm., 2 55 Nachm., 7 25, 9 35 M. Von Daaden nach Bepdorf: 8 10 M., 1 10, 6 30 Nachm., 8 45 M.

Kuhr-Sieg-Eisenbahn. Abfahrten von Siegen nach: Weidenau und Kreythal 6 43, 6 50, 10 0 M., 12 15, 1 25, 3 29, 5 0 M., 6 12, 8 12, 10 25 M. Krombach 5 43 10 0 M., 3 29 M., 6 12, 10 25 M. Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Eberfeld 5 43, 10 0 M., 3 29 M., 6 12, 10 25 M. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Von Siegen nach Hildesbach: 6 50 M., 1 25, 3 29 M., 8 12 M. Von Hildesbach nach Siegen: 6 17 M., 9 28, 2 47 M., 5 18 M.

Ankunft in Siegen von: Kreythal 6 50, (5 09 von Altenhundem abg.), 7 51, 11 30 M., 1 15, 1 40, 4 17 M., 6 31, 8 23, 11 40 M. Hagen 11 30 M., 1 40 M., 8 23, 11 40 M. Abfahrten v. Kreythal u. Siegen: 6 24, 7 28, 11 7 M., 12 55, 1 21, 3 58 M., 6 07, 8 03, 11 20 M.

Von Freudenberg nach Kirchen: 7 38 M., 1 16, 4 38 M., 8 07 M. Von Kirchen nach Freudenberg: 9 25 M., 3 03 M., 7 10, 9 50 M.

Von Raasbüh nach Gölbe: 5 05, 8 05 M., 12 32 Mittags, 6 12 M. In Gölbe 7 01, 9 57 M., 3 07 M., 8 35 M.

Von Gölbe nach Raasbüh: 5 38, 9 24 M., 1 38 M., 7 12 M. In Raasbüh 7 59, 11 12 M., 4 10 M., 9 00 M. Redaction, Druck und Verlag von G. Buchholz in Siegen.